

160 Jahre Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Regensburg

Feier des Gründungsjubiläums

am Samstag, 25. April 2009

im Kolpinghaus in Regensburg

Festvortrag

von Brigitte Rüb-Hering,

Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft KAB Bayern e.V.

„160 Jahre Katholische Arbeitnehmer-Bewegung“

Vom Unterstützungsverein zur gesellschaftlichen Kraft heute

Sehr geehrte Festgäste,

verehrte Herren Präses,

liebe Männer und Frauen der KAB,

es ist mir eine große Ehre, anlässlich des 160-jährigen

Gründungsjubiläums der KAB in Regensburg, den Festvortrag halten zu

dürfen.

Nachdem die KAB Deutschlands am 29. März 2009 in Mainz im Rahmen des letzten Bundesausschusses bereits eine Feier zum 160. Geburtstag der KAB ausgerichtet hat, haben wir uns heute am Geburtsort der KAB versammelt, um diesen Geburtstag fast auf den Tag genau an historischer Stätte zu feiern.

Zu feiern gibt es in diesem Jahr noch andere Jubiläen, z.B.

60 Jahre Grundgesetz und 60 Jahre Soziale Marktwirtschaft sowie weitere wichtige Ereignisse, die ich später noch nennen will.

Angesichts der Freude über immerhin schon 60 Jahre dauerhafter Demokratie in Deutschland, ist es schon beeindruckend, dass die KAB als eine der Wegbereiterinnen dieser Demokratie bereits 160 Jahre ihres Wirkens begehen kann.

Ich bin mir der Verantwortung bewusst, die mit der Aufgabe verbunden ist, zu diesem Anlaß die rechten Worte zu finden, um – innerhalb von 30 bis 40 Minuten – die Geschichte der KAB seit den Anfängen im Jahr 1849 bis heute angemessen zu würdigen.

Eigentlich kann das gar nicht gelingen, angesichts der Fülle an Ereignissen, die in dicken Geschichtsbüchern nachzulesen sind und diese Zeit beschreiben, seit der Industriellen Revolution und den

Anfängen der Deutschen Demokratiebewegung mit dem ersten Deutschen Parlament in der Frankfurter Paulskirche 1848. Ich kann also nur einige Aspekte herausgreifen und hoffe, dass ich mit meiner Auswahl Ihr Interesse finde.

Es ist die Aufgabe von Historikern und Historikerinnen, die Geschichte der Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bewegung zu dokumentieren und für die Nachwelt nutzenorientiert in Erinnerung zu halten. Denn aus der Geschichte lernen heißt: Für das Leben lernen!

Deshalb ist es wichtig, dass sich Menschen, Staaten und Gesellschaften und auch Organisationen wie die KAB ihrer Geschichte bewusst sind und aus den Erfahrungen ihrer Mütter und Väter die richtigen Konsequenzen ziehen, um nicht „das Rad immer wieder neu erfinden“ zu müssen.

Die Geschichte der KAB Regensburg und anderer süddeutscher Diözesanverbände sowie der ehemaligen KAB Süddeutschlands ist mehrheitlich gut dokumentiert. Ich nenne einige Autoren und Autorinnen, z.B. Hans Dieter Denk, Dorit-Maria Krenn, Michael Ammich, Marita A. Panzer und Dietmar Grypa, die schwergewichtige Bücher über verschiedene Zeiträume der KAB-Geschichte geschrieben haben. Auch

die vielen, gut fundierten Festschriften sind wahre Schätze der Verbandsgeschichte.

Dennoch scheint aus meiner Sicht noch eine Lücke in der Geschichtsschreibung über die KAB auf ihrem Weg zum heutigen Bundesverband zu bestehen. Dies ist mir auf der 160-Jahr-Feier in Mainz bewußt geworden, die unter dem Motto stand: "Tradition ist das Bewahren der Glut und nicht der Asche".

Als ich nach der „Historischen Revue“ feststellen mußte, dass die Katholische Arbeiterinnenbewegung als Wurzel der KAB Deutschlands völlig unerwähnt blieb, als hätte es sie nie gegeben, ist mir dieses Motto fast im Hals stecken geblieben. So wird Geschichtsschreibung leicht zur Geschichtsmanipulation. Denn: Wer nur die halbe Wahrheit sagt, sagt auch die Unwahrheit.

Auch wenn Bilder von Arbeiterinnen gezeigt und der Reichsverband der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine aus dem Jahr 1927 erwähnt wurden, blieb völlig ungenannt, dass die KAB Deutschlands Erbe eigenständiger Organisationen von Zusammenschlüssen katholischer Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine ist, die ab 1946 - also seit rund 60 Jahren - nach und nach in einen gemeinsamen Verband

integriert wurden. Diesen spannungsreichen Prozess der bundesweiten Verbandsgeschichte gilt es noch aufzuarbeiten. Es sollte bald damit begonnen werden, damit künftige KAB-Jubiläen auf einem guten Fundament gesicherter historischer Daten begangen werden können und eine gemeinsame Kultur des Geschichtsverständnisses in der KAB Deutschlands wachsen kann. Die KAB-Stiftung ZASS –Zukunft der Arbeit und der sozialen Sicherung – hat diese Aufgabe in ihrer Satzung benannt und sollte diese auch wahrnehmen. Denn es gilt die Glut zu bewahren und nicht die Asche!

Natürlich ist jeder historische Blick - also auch meiner – subjektiv. Er ist das Ergebnis der eigenen Lebensgeschichte und des persönlichen Bezugs zum Gegenstand der Betrachtung. Ich erlaube mir deshalb einen persönlichen Einstieg in das Thema, auch um mich denjenigen kurz vorzustellen, die mich nicht kennen.

Meine Geschichte mit und in der KAB begann im Mai 1984 anlässlich meiner Mitwirkung am Deutschen Katholikentag in München, zu der ich von Hedwig Fischer und Lydia Bohnert - meine KAB-Mentorinnen - eingeladen wurde. Seitdem wurde ich in der KAB sozialisiert und kann nun auch schon mit ein wenig Stolz auf 25 Jahre KAB-Erfahrung zurückblicken. Und ich will diese Erfahrung nicht missen. Die KAB hat

mich nun auch schon fast mein halbes Leben geprägt und ist Teil meiner Lebensgeschichte geworden. So wie sicher viele von Ihnen, die heute anlässlich des Gründungsjubiläums nach Regensburg gekommen sind, kann auch ich sagen: Es hängt Herzblut an meiner Geschichte mit der KAB!

Vor allem die Jahre seit 1999 waren sehr intensiv, seitdem ich in die verbandliche Verantwortung zunächst als Vorsitzende der KAB Süddeutschlands und dann als stellvertretende Bundesvorsitzende der KAB – beim Bundesverbandstag in Regensburg - getreten bin. Mit der Abgabe dieser Ämter im Jahr 2003 kamen neue Aufgaben auf mich zu. Ich darf seitdem im Diözesanverband der KAB München und Freising und seit Oktober 2004 als Vorsitzende in der KAB Bayern mitwirken: An der Umsetzung der Beauftragung durch das Evangelium, als Christen und Christinnen Solidarität mit unseren Nächsten zu praktizieren!

So hat es 1849 auch hier in Regensburg begonnen.

Am Schutzfest des Heiligen Joseph, am 24. April 1849, wurde der „St. Josephs-Arbeiter-Unterstützungs-Verein im Pius-Verein“ gegründet. Dies geschah „auf Anregung der katholischen Geistlichkeit“ durch viele wohlgesinnte Bürger und Handwerksmeister, die Mitglieder des Pius-

Vereins in Regensburg waren. Sie waren durchdrungen vom „edlen Streben, den bedrängten Arbeitern nach Möglichkeit seelische und materielle Hilfe angedeihen zu lassen“ .

So steht es in der Festschrift zum 150-jährigen Gründungsjubiläum geschrieben, die die Geschichte der KAB Regensburg hervorragend und umfassend dokumentiert. Dafür gilt es den Verfassern und Verfasserinnen, die heute mehrheitlich hier sind, herzlich zu danken: Josef Hofmeister und Hans Ludwig sowie Albert Herold, Theresia Pirner, Walter Schmid, Georg Strasser und die leider im letzten Jahr verstorbene, hoch verehrte ehemalige Diözesanvorsitzende Wilma Beringer. Die Festschrift ist glücklicherweise noch nicht vergriffen und kann auch zur wiederholten Lektüre sehr empfohlen werden.

Ich will mich im folgenden auf diese Festschrift beziehen und drei Aspekte herausgreifen:

1. Vereinsgründung 1849
2. Frauen in der KAB
3. Schwerpunkte und Erfolge der KAB-Verbandsarbeit unter dem Motto „Vom Arbeiterunterstützungsverein zur gesellschaftspolitischen Kraft heute“

1. Vereinsgründung 1849

In der Gründungsphase war für die Mitglieder auch schon die erste Hürde zu nehmen. Sie mussten den St. Josephs-Arbeiter-Unterstützungs-Verein von einem „Verein für Arbeiter zum Verein der Arbeiter“ umgestalten. Es galt also ein Stück Emanzipationsgeschichte zu schreiben, um sich aus der Vormundschaft des Pius-Vereins zu befreien, der sich alle Rechte wie z. B. das Recht der Benennung von Vorstands- und Ausschussmitgliedern vorbehielt.

Die Emanzipation gelang erst 1870, aber dann fast auf revolutionäre Weise, mit der die Arbeiter die vollständige Kontrolle über ihren Verein übernahmen. Erst das Vereinsgesetz von 1869 hat den Status eines vom Gericht „anerkannten Vereins“ ermöglicht, allerdings nur für Männervereine.

Die offizielle Genehmigung durch das Bezirksgericht Regensburg konnte erst zum 2. Januar 1877 auf den Weg gebracht werden.

In der Emanzipationsgeschichte haben Priester eine maßgebliche Rolle gespielt. Sie waren als Präsidens, d. h. als Vorsitzende und Leiter der Vereine, meist starke Führungspersönlichkeiten und stellten sich eindeutig auf die Seite der Arbeiter und ihrer Rechte.

Präses Meyer hat schon 1861 versucht, die Satzung des Vereins zu ändern und die Rechtlosigkeit der Mitglieder gegenüber dem Pius-Verein zu beenden, scheiterte allerdings damit.

1891 nahm der damalige Präses des Arbeiterunterstützungsvereins Koch an der Konferenz der süddeutschen Arbeitervereinspräses am 12. Oktober in München teil, bei der die **Gründung des Süddeutschen Verbandes Katholischer Arbeitervereine** beschlossen wurde. Diesem schloss sich der Arbeiterunterstützungsverein an.

Zwei Jahre später – 1893 – benannte sich der Verein in „St. Joseph-Arbeiterverein“ um, als Zeichen, dass er die Zielsetzungen des Süddeutschen Verbandes unterstützte. Es wurde zugleich ein zweiter Vorstand eingeführt, der ein Laie sein konnte.

Das Verhältnis von Geistlichen und Laien blieb mit Ausnahme der Anfangsjahre des katholischen Vereinswesens angespannt und heftig diskutiert.

Obwohl bereits 1869 der Mainzer Bischof Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler in der Fuldaer Bischofskonferenz dargelegt hatte, dass die

soziale Frage nicht mit karitativen Maßnahmen behoben werden könne, sondern eine Frage der Gerechtigkeit und somit des Rechts war, gab es in den Folgejahrzehnten nicht wenige Geistliche, die eine gegenteilige Position einnahmen. Sie sahen in den katholischen Arbeitervereinen in erster Linie ein Herrschaftsinstrument und einen Prellbock gegen die Sozialdemokratie.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurden unter dem Namen Werkvolk die Kompetenzen wieder neu geregelt und fortentwickelt. Präses und Vorsitzende wurden mit gleichen Rechten und Pflichten ausgestattet. Sie bildeten gemeinsam den Vorstand und vertraten die KAB gleichberechtigt nach innen und außen.

Der Kampf um das Miteinander im Verband zieht sich durch die 160 Jahre KAB-Geschichte. Er hat zur Ausprägung unterschiedlicher Verbandskulturen geführt, z.B. einer Dominanz der Hauptamtlichen gegenüber den Ehrenamtlichen im ehemals westdeutschen Verband und umgekehrt im ehemals süddeutschen Verband. Diese verschiedenen Verbandskulturen sind – auch heute noch - immer wieder konfliktrichtig.

Heute kann ich aus meiner KAB-Erfahrung von einem vorbildlichen, partnerschaftlichen Zusammenwirken der Präses und der Laien in den

Vorständen berichten. Mit Freude und Dankbarkeit denke ich auch an die besondere Unterstützung der KAB-Frauen durch die Präsidies zurück.

2. Frauen in der KAB

Die ab 1946 im Werkvolk dazugekommen Frauen waren in diese Gleichberechtigung noch nicht einbezogen. Es musste weitere 15 Jahre intensiv gerungen werden, bis es 1959 auf dem Verbandstag in Passau gelang, mit der satzungsrechtlichen Verankerung des Prinzips der Parität in den Leitungsgremien die gleichberechtigte Mitwirkung von Laien in den Vorständen, von Männern **und** Frauen gemeinsam mit den Präsidies, rechtlich abzusichern. Den entscheidenden Antrag hatte der Diözesanverband Regensburg gestellt, der deshalb auch als Vorkämpfer der Gleichberechtigung in der KAB bezeichnet werden darf. In der Begründung des Antrags heißt es: „Unsere weiblichen Mitglieder sollen das Bewusstsein haben, dass sie in nichts als Mitglieder den männlichen Mitgliedern nachstehen“.

Die volle Gleichberechtigung der Frauen wurde allerdings erst am 16. Juni 1995 beim Verbandstag in Passau mit einer Satzungsänderung erreicht. Da die neue Satzung für alle Gliederungen bis hin zu den

Ortsverbänden verbindlich war und auch für die Delegiertenwahl entsprechende Regelungen vorsah, konnte das Prinzip der Parität - wie man heute „neudeutsch“ sagt – als Top-Down-Prinzip endlich flächendeckend für die KAB Süddeutschlands durchgesetzt werden.

So war es folgerichtig und zukunftsweisend, dass der Diözesanverband Regensburg im Jahr 2002 einen außerordentlichen Verbandstag der KAB Süddeutschlands beantragt hat, als das Prinzip der Parität von damaligen gewählten männlichen Verbandsvertretern in Frage gestellt wurde. Dieser Verbandstag in München hat die Parität mit überwältigender Stimmenmehrheit als unverzichtbares Grundprinzip der KAB Süddeutschlands bestätigt.

Der Diözesanverband Regensburg darf auf diesen Erfolg seines Wirken stolz sein. Er soll in die Geschichte des Verbändewesens als Reformers, Modernisierer und Wegbereiter für die verbandliche Emanzipation von Männern und Frauen eingehen. Wenn es für Verbände möglich wäre, müsste der KAB-Diözesanverband Regensburg dafür einen Ehrenplatz in der Walhalla bekommen.

In der Zeit nach 1959 musste dieses Satzungsrecht also erst noch selbstverständliche, verbandliche Praxis werden. Dieser Weg war lang

und von vielen Kämpfen geprägt. Während in der KAB Süddeutschlands die Parität von Männern und Frauen zum Erfolgsmodell mit hoher Akzeptanz wurde, gab es auf Bundesebene bei der Neukonstituierung der KAB Deutschlands im Jahr 2003 bis zuletzt eine emotional heftig geführte Debatte um dieses Prinzip der verbandlichen Gleichstellung von Männern und Frauen. Letztlich hat aber die satzungsgebende Versammlung mit hoher Mehrheit dieses Prinzip für die Bundesleitung der KAB Deutschlands übernommen.

So können wir in diesem Jahr also auch das 50-jährige Jubiläum der Parität feiern und uns über die Erfolgsgeschichte der Geschlechterdemokratie in der KAB freuen, die für viele andere gemischtgeschlechtliche Verbände, Organisationen und Institutionen, für Parteien und Parlamente sowie Strukturen der Wirtschaft und Arbeitswelt Vorbildfunktion hat. Es ist eine wunderbare Fügung, dass wir mit dem heutigen Gründungsjubiläum der KAB in Regensburg auch diese demokratische Errungenschaft mitfeiern können.

3. Schwerpunkte und Erfolge der KAB-Verbandsarbeit unter dem Motto „Vom Arbeiterunterstützungsverein zur gesellschaftspolitischen Kraft heute“

Der Arbeiterunterstützungsverein wollte die unmittelbare Not beheben helfen, er wollte die religiös-sittliche Hebung des Arbeiterstandes. Er wollte Absicherungen in den existenziellen Lebensrisiken wie Krankheit, Alter, Unfall, und im Falle des Todes sollte wenigstens eine würdige Bestattung und das Überleben der Hinterbliebenen ermöglicht werden, weshalb ganz am Anfang dieser Vereine auch die Sterbekassen stehen.

Dies gilt auch für die rund 50 Jahre später entstandenen Arbeiterinnenvereine. Den Frauen hat das Vereinsrecht erst 1908 die Betätigung in politischen Vereinen erlaubt. Dennoch wurde bereits 1897 der erste Katholische Arbeiterinnenverein in Passau gegründet. In der Diözese Regensburg geschah dies 1904 in Amberg und 1905 in Arzberg, Haselmühl-Kümmersbruck, Schwandorf, Straubing und Weiden. Bereits am 12. Februar 1906 schlossen sie sich mit vielen weiteren Arbeiterinnenvereinen zum Verband Süddeutscher Katholischer Arbeiterinnenvereine zusammen. Die Gründungen dieser Arbeiterinnenvereine war also politisch ebenso mutig wie die der Arbeitervereine.

Viele demokratische Errungenschaften der Männer mussten die Frauen selbst für sich erkämpfen. Es wurde ihnen nichts geschenkt. Während die Männer schon ab 1871 das Wahlrecht bekamen – wenn auch nur ab

einem Mindestalter von 25 Jahren – mussten Frauen bis zum Jahr 1919 um das Wahlrecht kämpfen. Und damit können wir in diesem Jahr ein weiteres Jubiläum begehen: 90 Jahre Wahlrecht für Frauen!

Heute ist wichtig zu sehen, dass sich aus diesen Anfängen die Programmatik der Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine und der katholisch-sozialen Bewegung entwickelt hat. Zentrale Forderungen für das spätere Werkvolk wurden z.B. die Vermögensbildung, Mitbestimmung, der Familienleistungsausgleich, Chancengleichheit in der Bildung und die gleichberechtigte Teilhabe und Teilnahme der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft.

Unter der Überschrift „Die Kirche im Prozeß der modernen gesellschaftlichen Differenzierung – politischer Katholizismus“ stellt Hans Ludwig folgendes fest:

Trotz des Spannungsverhältnisses aus dem Kulturkampf-Klima des 19. Jahrhunderts, das die katholischen Arbeitervereine unter eine Zerreißprobe stellte, ist von großer Bedeutung: Die Sozialenzykliken der Päpste behielten bis heute die zentralen Fragen der Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung im Blick, die Päpste waren und sind Bundesgenossen der Arbeiterschaft und auch der KAB gewesen und geblieben.

Der Vorsitzende der Bayerischen Bischofskonferenz, der Münchner Erzbischof Reinhard Marx, steht in dieser Tradition. Er hat als Weihbischof von Paderborn zum 150. Gründungsjubiläum der KAB hier in Regensburg an der Podiumsdiskussion teilgenommen. Bischof Marx hat zeitnah zum Beginn der Finanzkrise sein Buch „Das Kapital“ veröffentlicht, in dem er sich mit seinem Namensvetter Karl Marx auseinandersetzt und die Katholische Soziallehre als Grundlage einer Globalen Sozialen Marktwirtschaft empfiehlt.

So schreibt er wie folgt:

„Ich sehe deshalb mit Sorge die Tendenz zu einer gefährlichen Entwicklung, in der sich das, was wir in Deutschland und in anderen Ländern Marktwirtschaft nennen, wieder hin zu einem primitiveren Kapitalismus verändert. Die internationale Finanzmarktkrise im Sommer 2008 zeigt uns überdeutlich, wie schnell wir auf abschüssiges Terrain geraten, wenn auf dem Markt Moral und Ethik ausgeklammert werden und wenn man meint, auf eine staatliche Ordnungspolitik verzichten zu können, die die Marktbewegungen in gemeinwohldienlichen Bahnen hält.“ (S. 296)

Und weiter schreibt er:

„Auch bei der Katholischen Arbeitnehmerbewegung begegne ich Menschen mit Sorgen. Es sind Arbeitnehmer, die Angst um ihre Arbeitsplätze haben; Gewerkschafter, die sich fragen, wie sie die Interessen ihrer Mitglieder in Zukunft noch wirksam vertreten können. Ich begegne Menschen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, die jahrelang vergeblich einen neuen Job gesucht haben und die nun zu resignieren drohen.“ (S. 34)

Er setzt fort:

„Gemäß der Option für die Armen muss gefragt werden, wie vor allem ihre Situation nachhaltig verbessert werden kann. Und ich möchte noch einmal ganz klar sagen: Es geht dabei nicht nur um ökonomische Existenzsicherung, also die rechtliche Garantie eines sozialen Minimums. Sondern es geht darum zu erreichen, dass jeder Mensch in unserer Gesellschaft, wirklich jede und jeder Einzelne, die tatsächliche Chance erhält, in einer sozial anerkannten Rolle aktiv an dem Leben dieser Gesellschaft teilzunehmen und zu ihrem Gedeihen etwas beizutragen.“ (S. 186).

Wir dürfen uns von solchen Aussagen als KAB bestätigt sehen, auch wenn Bischof Marx nicht soweit geht, konkrete politische Forderungen zu

stellen, wie wir in der KAB. Manche unserer KAB-Forderungen sieht er skeptisch, z.B. Mindestlöhne und Grundeinkommen.

Bischof Marx steht auch für den Impulstext der deutschen Bischöfe aus dem Jahr 2003 mit dem Titel „Das Soziale neu denken“, den wir in der KAB kritisch hinterfragen, weil darin die Weiterentwicklung des solidarischen Sozialstaates auch mit Kompromissen an den neoliberalen Zeitgeist verbunden ist. Unsere KAB-Position heißt dagegen: „Das Neue sozial denken!“ und steht auf der Grundlage der Erklärung der beiden Kirchen aus dem Jahr 1997 „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“, an dem die KAB und weitere katholischen Verbände aktiv mitgewirkt haben.

Die KAB und die Schwerpunkte ihrer Verbandspolitik geben Antworten auf die Herausforderungen der Zeit. Tragischerweise musste erst eine Finanz- und Wirtschaftskrise kommen, dass die KAB mit ihrem Wirken nun wieder die berechtigte Zustimmung bekommt, die ihr in den Zeiten der neoliberalen Gesellschaftsdoktrin versagt wurde. Gemeinsam mit prominenten Sozialpolitikern, wie z.B. Norbert Blüm und Heiner Geißler, und dem Leiter des Bereichs Innenpolitik der Süddeutschen Zeitung, Heribert Prantl, Preisträger der Kettelerpreises 2008 der KAB-Stiftung ZASS, wurden wir KAB-Mitglieder als Herz-Jesu-Marxisten belächelt,

wenn wir uns gegen den Abbau der Sozialen Marktwirtschaft aussprechen und für die nachhaltige Stärkung der solidarischen gesetzlichen Sicherungssysteme einsetzen.

So geht unser Kampf in der KAB weiter,

z.B.

für den Schutz des arbeitsfreien Sonntags,

für eine solidarische Alterssicherung nach dem KAB-Rentenmodell,

für einen gesetzlichen Mindestlohn,

für eine verbindliche Umsetzung der Europäischen Sozialcharta in einem sozialen Europa,

für gleichen Lohn für gleiche Arbeit – auch für Frauen,

für ein Grundeinkommen

und

für gute Arbeit und ein gutes Leben für alle!

Der KAB-Diözesanverband Regensburg setzt sich vorbildlich für diese Ziele ein.

Zu seinen besonderen Schwerpunkten gehören der Einsatz für die Betriebsseelsorge und die Christliche Arbeiterhilfe (CAH) sowie die Anerkennung von Familienleistungen in den sozialen

Sicherungssystemen und die ideelle und materielle Stärkung der Familien. So hat er vielfach Initiativen für bundesweite Aktionen und Kampagnen ergriffen und KAB-Forderungen erfolgreich umgesetzt. Die Anerkennung von Erziehungszeiten in der Rente gehört dazu, die als erweiterte Forderung mit 6 Jahren Rente je Kind mit einer aktuellen Aktion der KAB Weiden nun als Petition an den Deutschen Bundestag geht. Auch die Windelaktion - in Kooperation mit der KAB Süddeutschlands - zählt zu den vorbildlichen Beispielen, auf die die KAB Regensburg stolz sein kann und die KAB Deutschlands mit ihr.

Erfolge verpflichten zur Kontinuität. Es ist wichtig, dass Regensburg als der größte Diözesanverband in der KAB Bayern und der drittgrößte in der KAB Deutschlands auch weiterhin frauen- und familienpolitisch eine Vorreiter- und Reformrolle wahrnimmt.

Natürlich müsste ich noch viele weitere, wichtige KAB-Aktionen nennen, wie die Sonntagsaktion und – ganz aktuell - die vielen regionalen Allianzen für den Sonntag sowie die zunächst erfolgreiche Kampagne zur Abschaffung der ungeschützten Beschäftigungsverhältnisse. Sie wurden 1998 abgeschafft und 2004 als Minijobs wieder eingeführt und verursachen heute die gleichen sozialpolitischen Verwerfungen wie zuvor.

Mit allen diesen guten Erfahrungen aus der Erfolgsgeschichte der KAB traue ich mir mit gutem Gefühl folgendes zu prognostizieren:

Die Männer und Frauen in der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung werden sich mindestens weitere 160 Jahre im Geiste des Evangeliums für eine gerechte und solidarische Welt einsetzen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!